

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 33 (1950)
Heft: 5

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Fesseln, —

der in dieser Nummer besprochene Roman von Ge-
sinnungsfreund *Ernst Brauchlin* kann zum Preise von

Fr. 10.— broschiert,

Fr. 12.50 in Leinen gebunden

bezogen werden bei:

der *Literaturstelle* der FVS., Postfach, Basel 12

der *Redaktion des Freidenkers*, Postfach 1197, Bern-
Transit

oder beim

Quästor der Ortsgruppe Zürich, Hrn. Jacques Bucher,
Schrennengasse 10, Zürich 3

die die Erde verleugnet, um an deren Stelle den unbekannten Himmel zu setzen, kann nicht die unsere sein.

Unsere Ethik ist eine andere. Den Kindern aber müssen wir zeigen, daß sie eine Ethik der Freude und des Glücks ist, nicht in einem grob materiellen Sinn, sondern im Sinne einer höheren, vorwärtsstrebenden Kultur, die nach dem Geiste dürstet. Unsere Moral soll uns zur Freude am Leben bringen. Sie soll uns ermöglichen, alles, was uns das Leben Schönes, Gutes und Hohes bringt, mit freiem und offenem Gemüt, mit heiterem Herzen zu genießen. So werden sich unsere Kinder nicht ewig, wie es die Menschheit Jahrhunderte hindurch getan hat, mit dem Gedanken quälen, ob sie und welche Sünden sie begangen haben. Sie sollen nicht mehr fortwährend ihr Gehirn zermartern, wie das namentlich geschieht, wenn man die Forderungen der christlichen Moral auf das äußerste treibt.

Schließlich lehnen wir auch in Erziehungsfragen die starre Form ab, in die die Kirche ihre Moralvorschriften gebracht hat. Die Kirche begnügt sich nicht damit, den Menschen sittliche Grundsätze und ein moralisches Empfinden beizubringen, sie hat vielmehr, eben weil sie eine widernatürliche Moral geschaffen hat, ganze Gesetzbücher für ihre Moral notwendig. In diesen wird, wie in den Paragraphen eines Strafgesetzbuches, genau auseinandergesetzt, was eine Sünde ist, wie man eine begeht. Da gibt es die «scharfsinnigsten» Erklärungen und die überspitztesten Haarspaltereien. Auch davon müssen wir unsere Kinder befreien. Wir müssen sie lehren, auch auf dem Gebiete der Moral aus der Stickluft der «Sünde», der «Buße» und des heuchlerischen Betragens heraus und auf freie Gefilde zu kommen. Dann werden sie erkennen, was als moralisch zu gelten hat, nämlich der aufrechte Wille, die Selbstverantwortlichkeit, das Einstehen für das, was man getan hat. Wir alle leben in einer Gemeinschaft, wir sind von dem Wohlergehen dieser Gemeinschaft abhängig, es kann uns daher nur dann gut gehen, wenn es auch dieser Gemeinschaft gut geht. Dann werden auch die Schwierigkeiten, die unendlichen Zweifel der alten religiösen Systeme, über das, was moralisch, d. h. was Gott wohlgefällig ist, aussterben! *Kito.*

kommen daher, wenn sie nicht getauft und dadurch von der Erlösung befreit werden, nach der strengen Lehre der katholischen Kirche in die Hölle. Diese Lehre wird allerdings heute von der Kirche schon gemildert. Sie wagt es eben nicht mehr, sie in der ganzen Strenge aufrecht zu erhalten; sie behauptet bloß, daß die ungetauften Kinder nicht zum Thron und Antlitz Gottes zugelassen werden.

Unsere Weltanschauung kann sich zu diesem asketischen Grundzug der christlichen Moral nur vollkommen ablehnend verhalten. Wir können mit dieser weltfremden Lehre nichts anfangen, noch weniger können wir es verantworten, unsren Kindern eine Moral zu lehren, die im Widerspruch zu aller Natürlichkeit, zu aller Freude steht, die die Erde noch trübseliger macht, als sie ohnehin schon ist. Wir betrachten nicht jede natürliche freie Handlung als «sündhaft», wir sehen die natürlichen menschlichen Triebe nicht als ein Erbteil des Bösen an. Wir wollen die Kinder stark und froh für eine bessere Zukunft erziehen, wir wollen sie vor allem für die Aufgaben des Dienstes an der Gemeinschaft reif und geeignet machen. Eine Morallehre,

Den ersten entscheidenden Stoß erlitt die Kirche durch die große französische Revolution, von der einst Kant (1798), der gewiß nicht aufrührerisch veranlagt war, sagte: «Ein solches Phänomen in der Menschengeschichte vergißt sich nicht mehr, weil es eine Anlage und ein Vermögen in der menschlichen Natur zum Besseren aufgedeckt hat, dergleichen kein Politiker aus dem bisherigen Laufe der Dinge herausgeklugelt hätte.» Nun, wir — rückwärts gewendete Propheten — brauchen heute nichts mehr auszuklägeln. Wir verstehen sehr gut, daß das aufstrebende Bürgertum im Kampf gegen die Vorrechte des Adels gezwungen war, auch die mit diesem politisch verbundene Kirche zu bekämpfen. Als geistige Waffe diente dem Bürgertum in seinem revolutionären Kampf die Wissenschaft und wir erinnern uns an die stolzen Worte eines *Laplace*, der auf die verwunderte Frage Napoleons, wohin denn in dem System seiner «Himmelsmechanik» Gott hingeraten sei, antwortete: «Sire, wir benötigen diese Hypothese nicht mehr.»

Ja, damals war das Bürgertum noch antiklerikal eingestellt, und wir verstehen, daß Stendhal mit dem baldigen Zusammenbruch der politischen Macht der Kirche rechnete. Er konnte unmöglich voransiehen, daß das «aufgeklärte» Bürgertum sich später — bedroht durch das neu aufstrebende Industrieproletariat — genötigt sehen werde, mit der Kirche Frieden zu schließen. Diese war denn auch — im wohlverstandenen Eigeninteresse — gern bereit, die Sünden der Aufklärer zu vergessen, und da sie an dem Aufblühen der Industrie indirekt — später sogar direkt — partizipierte, so verteidigte sie die «Heiligkeit des Eigentums» mit der gleichen Inbrunst wie ehedem das «Gottesgnadentum» der feudalen Herrscher. Und so möchte es manchem kurzsichtigen Historiker scheinen, als ob die «klug vorausschauende» Kirche nicht unterzukriegen sei. Zu diesen Historikern gesellt sich nun auch der eingangs erwähnte Reporter, der es sich

nicht verkneifen konnte, die für ihn günstige Gelegenheit zu benützen, um dem toten Löwen, von dem nichts mehr zu befürchten ist, einen Eselstritt zu versetzen: «Armer Stendhal! Die Kirche ist und wird sein in alle Ewigkeit.»

Wir glaubten zuerst, übel gehört zu haben, doch der Jubelruf des übereifrigen Reporters paßte nur zu gut zu dem eintönigen «*Evviva*-Geschrei der gläubigen Menge, die durch die zahlreichen Pilger aus dem Ausland eine Verstärkung erfahren hatte. Am folgenden Tage wurden der österreichische Unterrichtsminister Dr. *Hurdes* und Staatssekretär *Graf* vom Papst in Sonderaudienz empfangen, und es ist nicht schwer zu erraten, wovon da gesprochen wurde. Offenbar von der Reaktivierung der konfessionellen Schule in Oesterreich. Wir wollen hoffen, daß dieser Versuch der Romkirche in Oesterreich auf den gleichen energischen Widerstand stoßen werde wie die von den Klerikalen in Belgien derzeit betriebene Wiedereinsetzung des nazistischen Exkönigs Leopold.

Es sind nur Rückzugsgefechte der Kirche, und es kann keinem Zweifel unterliegen, daß der «arme Stendhal» doch recht behalten werde. Der Fortschritt läßt sich nicht aufhalten und daher auch nicht der kommende Zusammenbruch der Kirche, mag diese sich heute noch an einigen letzten Erfolgen berauschen. Wenn es uns gelingt, das Diesseits in Ordnung zu bringen, Wirtschaftskrisen und Kriegsnot auszuschalten, die koloniale Versklavung zu überwinden und allen Menschen auf Erden ein menschenwürdiges Dasein zu schaffen, dann hat jede Jenseitsverheibung ihren Sinn verloren und alle Kirchen, die heute noch an irgendinem irdischen Jammer profitieren, wandern in die Rumpelkammer der Geschichte, wo die Götzen der Vergangenheit lagern: Pharaonen, römische Zäzaren, Feudalherren, Mandarinen und ähnliche Gespenster der «Vorgeschichte der Menschheit». *H.*